

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Serner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Pfingsten.

Pfingstrosen wiegen sich
Leise im Wind,
Und mit dem Flieder spielt
Maienlust sind.
Ranken und Neben kühn
Streben zur Höh',
Bäume, die prangen all
Im Blütenchnee.

Kuckuck ruft laut und hell
Tief drinn' im Wald,
Ruft seinem Weibchen zu:
„Kommt Du nicht bald?“
Specht an den Stämmen pocht
Emsig und flink,
Glückselig zwitschern so
Meise wie Fink.

Menschen ziehn in den Wald,
Mädchen und Mann,
Halten sich an der Hand,
Blicken sich an.
Elster vom Tannenbaum
Neugierig schaut:
„Auch bei den Menschen gibt's
Bräutigam, Braut.“

Hoch in die Wolken steigt
Werke vom Feld,
Bringt dort dem lieben Gott
Gruß von der Welt.
Singt ihm ihr schönstes Lied,
Dass er sich freut,
Zubelt ins Blau hinein:
„Pfingsten ist heut!“

Oha.

Helenes Erläbnis.

Still und nachdänklich isch d'Muetter Hueber mit ihrer Tochter Helene am Tisch gesäß. Mi het düütlich höinne gieb, daß sen e Chummer drückt, und da mag me halt äbe nid fröhlich sy, wenn eim ds Chopfhänle scho nüüt nüüt.

Die Beide hei Sorge gha, wi äbe leider no viel Lüüt o.

D'Muetter Hueber het unglücklicherwys ihres Vermöge i frönde Papiere gha, und wenn o d'Zinsen bscheiden si ggi, so het sie emel glych mögen ausg'ho drmit. D'Helene het als Hotelsekretärin sech jede Monet gar härzlich freut, wenn sie d'Muetter het hönnen e Stütt gä a d'Huushaltsgösste, und ds Uebrige us d'Bank isch ga ylegge.

So hei sie heimelig ghüuselet und glpart miteinander und sech doch o öppre hie und da e Freud gönnt, am liebschte es schöns Konzert, oder im Summer es paar Tag Ferie i me ne billige Bad. Leider isch dr Muetter ihres Gåls im Chrieg wärtlos worde, was sie scher nid het höinne verhämärze.

Und wie ja nie eis Anglück alleini chunt, so het d'Helene ihri Stell verlore, wil dr Hotelbetrieb o schwär glitte het. Die beide Fraue hei sech gluegt gägehtig z'understüze, so guet es gangen isch. Sie hei Zimmer vermietet und d'Frau Hueber het bis i all Nacht ne glisnet und ghägglet. D'Tochter het e

Stell a gnoh als Ladetochter, aber dr Verdienscht isch bi beidne nume rächt e blhei-dene ggi. Und d'Muetter het bald müeke ngieb, daß sie die Handarbeit nid mag verlode, sie isch schwär närvös un du no asthmatisch worde, so daß d'Helene ihri Stell het müeke usgä und d'Muetter und d'Huushaltig bṣorg. Mi het ghoft, Muetters Atenot nähmi ab, aber du isch bi süehtwalem Wätter d'Ungentzündung drzue cho, und nach ne paar Tagen isch d'Helene e Doppelwaize ggi, und het mit schwär Härz das guete Müetti begleitet us hym letsche Wäg.

Nachhär isch sie fasch zämebrohe. Sie het halt mängi Nacht gwachet gha und isch grüus-lech müed ggi. Was het sie jez welle machen. Als alleinstehende Tochter het sie nimme möge Zimmer vermittel und bi d'r Mängi vo Stelle-lose, isch wenig Hoffnung vorhande ggi, bald es Ausomme z'finde. Sie het jez a mängem Ort gmäldet, aber entwader Abhage oder kei Antwort überho.

Du het me re gfeit, dr Herr Pfarrer z'X. sucht e Huushältere zu syne füüf chlyne Chin-der, däne d'Muetter o gtorbe hgi.

No am glyche Tag het sie gäschriben und scho bald het se dr Herr Pfarrer bäre, sie soll jez am Sunntig cho vorstelle.

Es isch e prächtige Morge ggi, aber e heiss Tag. Sie isch scha i aller Früechi auf und isch z'Fueb i das schöne Pfarrdorf use. Zwo gueti Stunde het sie z'lause gha.

Wie het die herlechi Natur ihm wunde Härz so wohl ta! Underwags het sie mänglich dänkt, es sugg doch es Glück, daß die gueti Muetter so große Wärt dräufl gleit het, ihri Tochter im Huuswäse so gründlich usz'bild und sen alles z'leere. Sie hält jez äbe so guet i nes Büro hönnen oder i ne Famili, aber ds erschte wär ihre viel lieber ggi, wil sie d'Binden geng gar grüus-lech gärn het gha. Wo sie i ds Dorf isch cho, hets grad gar frisch z'Predig glüuet und du isch's ere ggi, d'Glogge rüefsen ihren e Gruß und es fründlech Willcomme zue. Und so isch sie mit den andere Chilhgänger i die schöni Chil-chen yne; sie het dänkt, das syg e schönen Afang.

Dr Pfarrer het dr Täxt gha: „Sei getreu bis in den Tod!“

Du ny ne re scha d'Träne cho. Ihres Muetterl isch ja o bis z'lescht e so ne getreu Seel ggi. Und dr Herr Pfarrer het ja sälber e so ne schwär Berluscht gha, daß ihm die Wort gwüch rächt vo Härze cho sy.

Sie het leis Wort verlore und het mit großer Andacht zuegloft. Aber die Gueti het nid dra dänkt und drmit gräghnet, daß sie i de letschte Wuchs so wenig gäschlafe het und daß sie hüt scho so fruech auf isch und e wytte Wäg gmacht het i dr Sunnehiz. Undereinlich isch sie so schläferig worde, daß sie jez gar nid het gwüch z'wehre, trockdm sie's us alli Wps probiert het. Sie het uf d'Lippe bisse, het d'Fueb fesch agstemmt und si gluegt uusträcht z'halte, als het nüüt gnüht, d'Augedeheli sy geng wieder zuegangen und dr Schlaf het sen einfach übersalle. Undereinlich hets ere dr Chopf vüre gäschnet, daß dr Huet vorne abegfallen isch. Gäschwind het sie ne usgnoh und drby gspürt, daß sie fürrrot wird. S' isch nid lang gange, so isch sie halt wieder ygnutt und dießmal isch dr Huet bindenabe gäflog, grad a ne re Buurefrau, wo sälber isch ynduslet ggi, i d'Schoof. Die isch gar gräflich erhäusert und seit du ganz schlafsturm, aber sunt: „La gesh Büzi, mach daß d'abedunst!“ Dr mit het sie dr Huet am Boden abe gäschüpft

und het ne trappet. Alle i dr Nähji hei ds Lachen nid höonne verhäbe. Ohni Huet isch d'Helene da gsäße, sie het doch das dräidige verchnitterete Tschäberli nid wieder hönnen alege.

Die Armi het in einem furt i Naselumpen vne briegget und gäschüpft und wo du d'Predig isch uss ggi, het sie gäschwind welle zur Chilchen uss gah, aber das alte Müetti, wo het welle d'Chaz abejage, het gjeit:

„Tüet mir dä Gfällen und blybet noh!“ Und wo d'Chilchen isch läär ggi und d'Lüüt verloff, so het sie dr Helene aghalte, sie soll doch mit ere heijo z'Mittag ässe. Das het die jungi Tochter gärn agnoh, sie hätt sünch schier nid gwüch wohi gah, ds Müetti het sech gar grüus-lech entjähdliget wäge däc dumme Gäsicht. Daheime het es dr Huet bürshtet und wieder i d'Gasson bracht und du gar e herrlechi Amellette bröselet und e guete Gaffee usgstellt drzue.

D'Helene het er e alles erzellt, warum sie so unglücklich schläfrig syg ggi und daß sie sich fasch z'Tod schämi und nimme dr Muet hätt, i ds Pfarrhuus z'ga. D'Trau het lang höinne tröschten und säge, dr Herr Pfarrer sygi ja d'Liebi und d'Güeti sälber, er nähmi das gwüch nid übel. Ihre Gäsicht het nid welle folge und isch du am Abe unverrichteter Sach wieder hei. Die näächste Tage isch sie rácht traurig ggi und het viel briegget. Aber wo du gly e Brief isch cho us em Pfarrhuus, sy ihri Träne bald trohnet.

Dr Pfarrer het gäschriben, er heig am Sunntig lang wartet us se. Am glychen Abe sugg ihm du d'Trau Bigler cho erzelle vo ne re. Und will dä Schlaf vo düregwachete Nädte, also vo treue Liebesdienste syg cho, so züngi das vo me ne guete Härz und drum freu er si, daß er se lehri lenne, sie soll doch gly no einisch cho. Glücklich isch sie bald wieder gange und no glücklecher umeho, für ihri Chleider cho z'reide.

Aber am allerglücklichste isch sie du ds Jahr dräufl alles ga ypadé, was vom Müetti und ihre no da isch ggi. Sie isch drum du z'grächtem i ds Pfarrhuus überfiedlet, als Frau Pfarrer und als liebi Muetter vo däne füüf Waisli, wo se nimme hätte wellen entbehre, so wenig als dr Herr Pfarrer sälber.

Und so isch du us däm träneryhen Afang es schöns sunnigs Glück erwachse.

E. Wüterich = Muralt.

o

Humor.

Dr Guu vo dr Sälige.

G Wittig z'Chun het nachem Tod vo syr Sälige e Husshälteri agtellt. Aber trog all ihrer Chothkunft het sie's däm Ma, dä sy Frau im quete Andänte bhalte het, nie höinne breiche. Geng het er gchlagt, es seig halt nid die Chust, wie je die Sälige sy guet heig verstande z'mache. — Du einisch isch dr Husshälteri him Tampe d'Mählsuppe abräntet. Was wird ächt der Herr sage? Fitz wird er erst rácht schimpfe — het sie dänkt. Wo dr Ma die Mählsuppe versuecht, riest er mit grosset Freud: „So, ijj heit er's es Mal breicht, das isch ganz dr Guu vo der Sälige!“

Aus der Schule.

„Karl, wer schlug die Philister?“ — „Ich kann's hönen nicht sagen, Herr Lehrer, ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.“